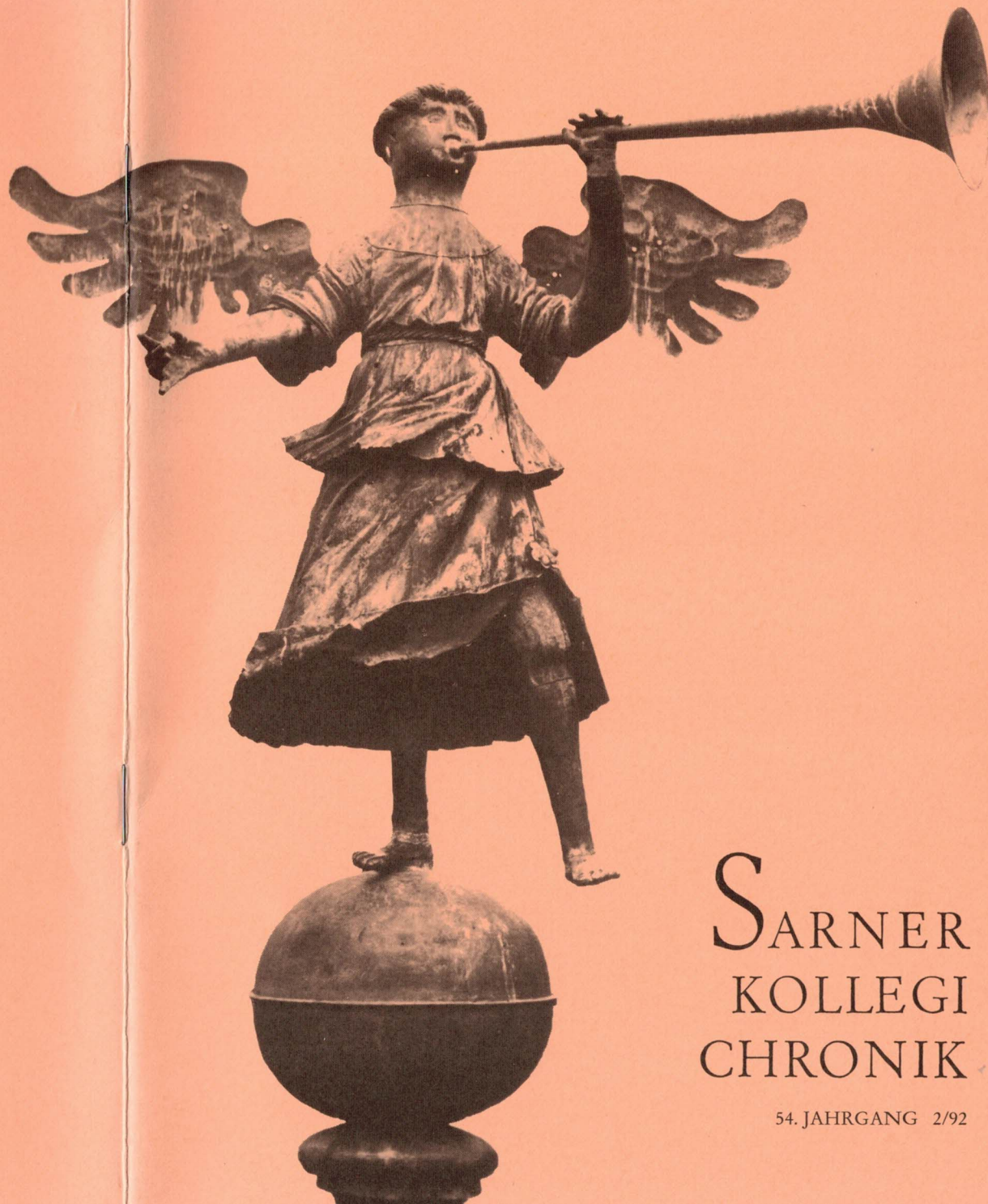


P.P.

6060 Sarnen



SARNER KOLLEGI CHRONIK

54. JAHRGANG 2/92

Die Römer und ihre Umwelt

Wettbewerbsarbeit der Klasse 5g 1991/92 für Schweizer Jugend forscht

Das Thema unserer Arbeit ging aus einer Diskussion im Lateinunterricht hervor. Es beschäftigte uns vor allem die Frage, ob schon die Römer Umweltschäden gekannt und als solche auch erkannt haben. Wir begannen, nach Parallel- und Kontrasttexten antiker Autoren zu suchen und bearbeiteten sie vor allem im Rahmen von Gruppenarbeiten. Unsere Lateinlehrerin, Frau Barbara Maier, stellte uns anfänglich zwei Wochenstunden, in der Endphase sämtliche Lateinlektionen zur Verfügung. Wir übersetzten die lateinischen Texte, ordneten sie thematisch und fügten Erläuterungen hinzu.

Den Ausgangspunkt unserer Arbeit bildet der Idealzustand, die Einheit von Mensch und Natur. Es folgen Texte, in denen der paradiesische Zustand eingeschränkt erscheint oder in Frage gestellt wird. Der Hauptteil behandelt die Veränderung der Umwelt durch den Menschen.

Durch die Benachteiligung, die der Mensch von der Natur her erfährt, nimmt er sie als feindlich wahr und greift in sie ein, um menschlich leben zu können. Diese Eingriffe führen häufig zur Verwüstung des natürlichen Lebensraumes.

So ist der Bergbau problematisch für Mensch und Natur. Die heilige Mutter Erde wird verletzt und rächt sich an den Bergarbeitern (giftige Dämpfe, Einsturzgefahr, mangelndes Tageslicht).

Ein umfangreiches Kapitel behandelt die Einwirkung des Menschen auf das Wasser: Wasserversorgung durch Aquädukte und verschiedene Verteilungsanlagen sowie Entsorgung durch Abwasserkanäle.

Die Abholzung der Wälder begünstigte Überschwemmungen, doch erkannte man den Zusammenhang nicht. Auf Grund religiöser Skrupel wurden Flüsse nicht korrigiert. Katastrophen schrieb man dem Willen

der Gottheit oder Naturkräften zu. Aus religiösen Gründen verzichtete man oft auf die Trockenlegung von Sümpfen.

Die Luftverschmutzung zeigte sich in den grossen Städten in Form von Strassenstaub und beissendem Qualm, der aus Küchen- und Heizungskaminen sowie von den Leichenverbrennungen in der Stadtperipherie stammte.

In den Städten herrschte rund um die Uhr unerträglicher Lärm, in Rom besonders auch des Nachts durch den Verkehr, weil es tagsüber verboten war, mit Wagen durch die Stadt zu fahren. Nur die Reichen hatten die Möglichkeit, dieser Situation zu entfliehen und sich in ihre Landhäuser zurückzuziehen.

Die Abholzung der Wälder schritt voran, weil ein grosser Bedarf an Holz als Werkstoff und Heizmaterial (Thermen) bestand. An einer Wiederaufforstung hatte man kein Interesse.

Holz diente auch als Baumaterial. Um ihren Wohlstand zu präsentieren, erstellten die Römer immer gewaltigere Bauten. In der Kaiserzeit herrschte ein regelrechter Bauboom, der die Landschaftszerstörung förderte.

Auch das sinnlose massenhafte Abschachten der Tiere (vor allem des Grosswildes) im Amphitheater trug zur Zerstörung der natürlichen Umwelt bei. Die gesamte unter römischer Herrschaft stehende antike Welt lieferte Nachschub für die Tierhetzen. Die Tiere wurden zu Unterhaltungsobjekten degradiert.

Im Gegensatz zu den genannten negativen Aspekten steht die optimistische Haltung eines Cicero, der annahm, dass der Mensch fähig sei, naturgemässes Verhalten zu erlernen. «(Jedes Lebewesen) beginnt das Naturgemässe zu erstreben und das Naturwidrige wegzustossen.» Diese Denkweise fand ihren Niederschlag in der antiken Medizin und Architektur.

In einem Anhang bringen wir Zusammenfassungen der Gedanken moderner Autoren, die sich in ihrer Argumentation auf die Antike berufen.

Im Verlauf unserer Arbeit sind wir auf zweitausendjährige Umweltprobleme gestossen. Aber die beschränkten technischen Möglichkeiten der römischen Antike liessen grössere, durch den Menschen ver-

ursachte Umweltkatastrophen nicht zu. Ausserdem setzte ein religiös motiviertes Verhalten der Ausbeutungsmentalität Grenzen.

Die Tatsachen beweisen aber, dass die kritischen Stimmen, die in unseren Texten laut werden, oft überhört wurden. Die grosse Masse war sich der Umweltprobleme nicht bewusst.

Die römische Gedankenwelt in ihrer Vielfalt gibt uns keine Lösung für den Umgang mit unserer Umwelt. Wenn aus unseren erworbenen Kenntnissen auch keine Rezepte hervorgehen, die ein ideales Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt realisieren können, so haben wir doch viele Denkanstösse erhalten. Wenn früher religiöser Respekt der Naturzerstörung Einhalt gebot, sollte heute wenigstens die Vernunft diese Rolle übernehmen. Vielleicht könnten wir uns aber auch von den Römern inspirieren lassen und in der Mutter Erde nicht mehr ein Ausbeutungsobjekt, sondern wieder ein Lebewesen sehen. Die Erde ist noch nicht tot, vielleicht ist es noch nicht zu spät, um etwas für sie zu tun.

Ganz herzlich möchten wir uns bei unserer Lateinlehrerin, Frau Barbara Maier, für ihre Anregung zur Teilnahme am Wettbewerb SJF und ihre ständige Betreuung bedanken. Ein herzliches Dankeschön gilt auch unserem Mathematiklehrer, Herrn Dieter Hottiger, der uns bei Gestaltungs- und Informatikfragen half.

Klasse 5a (1991/92)

Anmerkung der Redaktion:

Bestellung der preisgekrönten Arbeit sind an das Sekretariat der Kantonsschule, Rütistrasse, Sarnen, zu richten.

Zum Gedenken an P. Maurus Eberle (1909–1992)



«Gar nichts Christus vorziehen, der uns gemeinsam führe zum ewigen Leben» (Regel des hl. Benedikt). Mit diesen Worten wurde die Todesanzeige für P. Maurus Eberle eingeleitet. Es ist ein Wort, das trefflich das lange Mönchsleben von P. Maurus kennzeichnet. Fast skrupelhaft bemühte er sich, den Pflichten und Forderungen, die St. Benedikt in seiner Regel für Mönche aufzeigt, nachzukommen. Gewissenhaft besuchte er täglich die Gebetsstunden, bereitete sich ebenso gewissenhaft

auf die Schulstunden vor und erfüllte sorgfältig die verschiedenen Ämter, die ihm im Kloster aufgetragen wurden. Über fünfzig Jahre lang lebte P. Maurus im Professorenheim in Sarnen und teilte Freud und Leid des Kollegiums.

Am 26. März 1909 erblickte Josef in Gams, am Fusse der Säntiskette, in einer religiösen Familie das Licht der Welt. Die Eltern führten den Dorfladen. Der talentierte Schüler konnte nach der Volksschule in Sarnen das Kollegium besuchen. Stets blieb er mit seinen Mitschülern in lebendigem Kontakt. Im Sommer 1931 schloss er dieses Studium mit der Matura ab, um im Herbst mit Paul David, dem späteren P. Notker, sowie Paul Frick (P. Sigisbert), der von Disentis her kam, bei den Benediktinern in Gries/Bozen einzutreten. Am 29. September 1932 legte er die erste Profess ab und erhielt dabei den Namen Maurus, eines Lieblingsjüngers des hl. Benedikt. Mit einer stattlichen Zahl Fratres studierte er im Kloster Theologie. Zugleich versah er das Amt des 2. Zeremoniars.

Am 28. März 1936 durfte er die Priesterweihe empfangen und konnte an Ostern zum ersten Mal an den Altar treten.

Nun begann für P. Maurus eine weitere Ausbildungszeit. Der damalige Abt Alphons Augner sandte den jungen Priester zum Studium an die Universität Fribourg. Er konnte das Studium aber nicht abschliessen.

Nach zwei Jahren musste P. Maurus in Sarnen mit dem Unterricht beginnen. Bis 1982 lehrte er nun am Mittelschulhaus Latein und Griechisch. Diese Zeit wurde nur 1939/40 unterbrochen, weil ein Lungenleiden den Aufenthalt in Davos nötig machte.

Diese lange Unterrichtszeit prägte nicht nur P. Maurus, sie prägte in einem gewissen Sinn auch die Schule, an der die meisten Schüler im Internat lebten. Obwohl er sich ganz seiner Aufgabe widmete, konnte er sich nie so recht für diese Fächer begeistern, zumal es vor allem darum ging, Wörter und Regeln einzupauken und kleinere Stücke zu übersetzen. Sein klar erfassender Geist, das gute Gedächtnis und die kritische Haltung kamen bei dieser Tätigkeit kaum zur vollen Entfaltung. Ganz anders war es mit den Schülern. Er war für viele ein guter und verständnisvoller Begleiter durch ihr Studium, nicht nur am Gymnasium. Aus seiner eigenen Psyche heraus konnte er die Not anderer gut verstehen und wusste auch auf Hilfen hinzuweisen. Dieser wohl-tuende Einfluss wirkte sich auf die ganze Schule aus.

P. Maurus konnte auch einen Spass ertragen und ist nicht in Zorn geraten, als eines Tages der Übername «Spatz» auftauchte. Kaum jemand konnte genau sagen, wie es dazu kam. Vielleicht wegen der spitzen Nase, die ein Student im Zusammenhang mit einem Spatz beachtet haben wollte! Der Name war nicht eine Geringschätzung, drückte aber doch etwas von seiner Art aus. Eigentlich konnte P. Maurus nie so recht aus sich heraus. Eine gewisse Ängstlichkeit hielt ihn etwas befangen, und die Meinung, dass seine Arbeit nicht vollkommen genug sei, liessen seine reichen Gaben nicht immer voll zum Zuge kommen. «Warum auch?», «wozu auch?», hörte man ihn etwa leise stöhnen. Und doch wollte er sich ganz für seine Aufgabe einsetzen. Diese und jene Seite seines eher melancholischen Temperamentes setzten ihm stets ein wenig zu. P. Maurus schätzte das öffentliche Auftreten nicht und mied jede Art von Publikumserfolg. Im engeren Kreis konnte er in froher Weise plaudern, seine manchmal spitzen Bemerkungen anbringen und kritisch auch das öffentliche Leben in Kirche und Staat besprechen. Er interessierte sich sehr um die Entwicklung der neueren Theologie, las neueste Werke und liess sich auch darüber berichten. Seiner Art entsprechend hielt er fest am angestammten Glauben und mied jede Art von Neuerungs-sucht, ohne aber Neues einfach zu verwerfen.

Wie sehr P. Maurus bei den Obern wie im Konvent geschätzt war, zeigen die verschiedenen Ämter, die ihm übertragen wurden. Er war längere Zeit Subpräfekt am Mittelmuseum und hatte so besonders Gelegenheit, sich mit den Anliegen der Schüler zu befassen und ihnen helfend beizustehen. Als Zeremoniar und Kustos betreute er auch das Direktorium mit den Anweisungen für die Durchführung der Liturgie und leistete auch einen wichtigen Beitrag für die Erneuerung des Heiligenkalenders in der Schweizerischen Benediktinerkongregation. Seit Jahren war er Mitglied des Consiliums und vertrat den Konvent von Muri-Gries im Kongregationskapitel seit Beginn der Neugestaltung dieses Gremiums bis wenige Jahre vor seinem Tod. Besonders aber ist seine Einsetzung zum Prior von Sarnen zu erwähnen, nachdem 1963 P. Beda Kaufmann als Superior zurücktrat. Bis 1986 stand er dem Teilkonvent von Sarnen vor. Es war die Zeit vielfältiger Neuerungen nach dem 2. Vatikanum. Da zeigte sich die vorsichtige und umsichtige Art von P. Maurus erst recht. Er wollte niemanden abweisen oder verletzen, konnte aber auch ein klares Wort sprechen. Er besass das Vertrauen aller Mitbrüder und war ein Garant für die Einheit der Gemeinschaft. Freilich weiss niemand, wieviel er betete und um Gottes Hilfe flehte. Seine umgängliche Art und sein frohes Mitmachen, etwa bei einem Jass, förderte das Zusammenleben.

P. Maurus war auch so etwas wie ein Bindeglied zu den Mitbrüdern in Gries. Gerne fuhr er in den Ferien oder bei besonderen Anlässen dorthin. Sein Kommen löste stets Freude aus, denn auch dort war seine loyale Art geschätzt. Seine offene, aber stets kritisch überlegene Art, seine Anteilnahme an den Geschehnissen des Klosters, seine Entschiedenheit für das, was er als richtig erkannt hatte, trugen ihm viel Sympathie ein. Wie er alles Lärmige und Burschikose ablehnte, so hatte er auch manche Mühe mit gewissen Neuerungen, welche die Zeit mit sich brachte.

Mit den vielen Unterrichtsstunden und der Erfüllung seiner Ämter hat P. Maurus ein grosses Arbeitspensum bewältigt. Wieviele Unannehmlichkeiten hat er still für sich getragen, wenn er auch gelegentlich einmal seiner Erregung Luft machte.

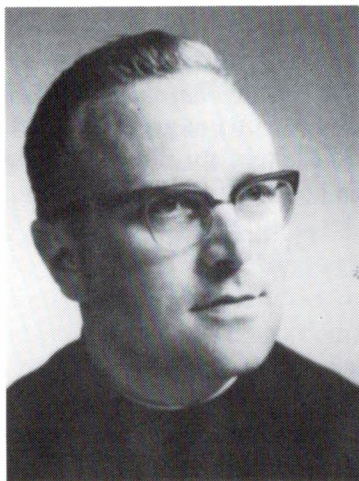
Auch in seinen letzten Jahren erfüllte er noch wichtige Dienste. Als Superior stand er P. Prior treu zur Seite, half fleissig im wichtigen Dienst an der Pforte, betreute die Gäste und verwaltete, wie lange

zuvor schon, die Messstipendien. Langsam aber machten sich die Altersbeschwerden bemerkbar. Einige Male musste P. Maurus die Spitalpflege in Anspruch nehmen. Offene Beine, die nicht heilen wollten, schmerzten nicht wenig. Schliesslich führte eine Lungenentzündung am 5. Juni spät abends zum erlösenden Tod.

Ein guter Mensch und ein lieber Mitbruder ist von uns gegangen. Der Herr schenke ihm die Fülle der ewigen Seligkeit, auf die hin er mit Hingabe bei manchem Zittern und Zagen voll Hoffnung lebte!

Dominikus Löpfe, alt Abt

Zum Gedenken an P. Thomas Hardegger (1922–1992)



Ganz plötzlich brach am Abend des 29. Juli 1992 P. Thomas Hardegger in der Küche des Pfarrhauses von Hermetschwil zusammen.

Br. Felix-Maria, Krankenbruder des Klosters, der ihn in diesen Tagen begleitete, veranlasste noch seine Einlieferung ins Spital von Baden. Aber es war umsonst. Noch am gleichen Abend verschied P. Thomas. Er hatte schon seit einiger Zeit mit Kreislaufstörungen zu kämpfen. Mit aller Energie suchte er seine pastorale Tätigkeit fortzusetzen und liess sich durch gute

Ratschläge nicht allzusehr beeindrucken. Eine schwere Operation der Herzkranzgefässe hatte er vor 8 Jahren gut überstanden. Nun aber waren seine Kräfte erschöpft.

P. Thomas war nicht der Typ des Jammerns. Mit grosser Selbständigkeit und Unternehmungslust gestaltete er sein Leben und überraschte nicht selten mit seinen Ideen und Einsätzen. Angefangen hat dieses Leben in Bütschwil im Toggenburg. Am 13. Oktober 1922 erblickte er das Licht der Welt. Mit seiner Schwester und vier Brüdern verbrachte er die Jugend im stattlichen Heimatort. Zwei Brüder sind ihm im Tod bereits vorausgegangen. Schon früh regte sich in dem talentierten Schüler das Verlangen, Priester zu werden. So begann er nach der Volksschule in Einsiedeln das Gymnasium, wechselte aber nach zwei Jahren zu den Pallotinern in Fribourg. Die Spannungen, die in der Gemeinschaft um das Ideal von Pallotti bestanden, veranlassten ihn aber nach einem Jahr, die Stadt wieder zu verlassen. Er trat in Sarnen in die fünfte Klasse des Kollegiums ein und schloss 1943 mit einer guten Matura ab.

Mit zwei Mitschülern, Josef Spillmann (P. Leodegar) und Adolf Müller (P. Frowin), entschloss er sich, in die Klostersgemeinschaft von Muri-Gries einzutreten. Da während des 2. Weltkrieges ein Aufenthalt in

Bozen im Südtirol nicht möglich war, absolvierten die drei Kandidaten das Noviziat im Professorenheim in Sarnen. P. Plazidus Ambiel war ihr Novizenmeister. Drei ziemlich verschiedene Charaktere bemühten sich unter seiner Leitung, die klösterliche Lebensweise einzuüben. Fr. Gallus Hardegger – so war sein Taufname – vertiefte sich zusätzlich in die Theologie des hl. Thomas von Aquin. Ebenso hatte das Latein es ihm angetan.

Auch in der Aszese setzte er besondere Hebel an, die die anderen manchmal etwas irritierten. So ging das Noviziat mit einiger Mühe vorbei, und das Studium der Theologie begann mit den Einführungsfächern ebenfalls in Sarnen, nachdem alle drei Novizen am 2. Oktober 1944 die erste Profess abgelegt hatten. Treffenderweise erhielt Fr. Gallus den Namen seines hochverehrten Thomas von Aquin.

Sobald sich die Grenzen am Ende des 2. Weltkrieges öffneten, setzten alle drei Fratres das Studium im Kloster Gries fort. Es dauerte nicht lange, da wurde Fr. Thomas von schwerem Kopfweg heimgesucht. Durch einige Jahre litt er trotz ärztlicher Behandlung darunter. Es behinderte nicht wenig den Studieneifer des jungen Mönches. Trotzdem konnte er am 26. Oktober 1947 die Priesterweihe empfangen und mit dem Curaexamen 1949 das Theologiestudium abschliessen. Nun begann eine erste Zeit der seelsorgerischen Tätigkeit in Pfarreien des Klosters, in Afig als Cooperator und hernach über das Wochenende in Glanig. Im Herbst 1951 wurde ihm die Jugendseelsorge in der grossen Klosterpfarrei von Gries anvertraut. Hier entdeckte er wohl seine besonderen Fähigkeiten im Dienste der Jugend. Er wollte nicht einfach in der bisherigen Art Seelsorge betreiben. Mit grossem Eifer suchte er sich der Anliegen der jungen Menschen anzunehmen, um ihnen ein gütiger Helfer zu sein. Heute noch sprechen ehemalige Schützlinge von jener Zeit.

Beim guten Erfolg seiner Tätigkeit dachte P. Thomas mehr und mehr an Sarnen, an einen Dienst an den dortigen Schülern. Der damalige Abt Stephan Kauf ermöglichte ihm zur Vorbereitung auf seine Aufgabe das Studium der Pädagogik und der alten Sprachen an der Universität in Fribourg. Bereits nach drei Jahren, im Juli 1957, schloss er das Studium mit der Dissertation: «Gymnasialbildung unter besonderer Berücksichtigung des pädagogischen Lehrgutes Pius' XII.» ab. Sie zeigt in eingehender Weise die damalige Diskussion über die Bildungsanfor-

derungen an den Gymnasien. Für ihn bestand das Ziel darin, das katholische Bildungsideal für unsere Mittelschulen darzulegen.

Das ganze folgende Wirken von P. Thomas war von diesem Studium beeinflusst, wenn auch geprägt von seiner charakterlichen Eigenart. Er kannte nun den Menschen und vor allem den jungen, mit allerlei Nöten und Problemen behafteten Menschen. Ihnen wollte er seine ganze Aufmerksamkeit schenken, und er suchte ihnen, oft unbekümmert um bestehende Umstände, zu helfen. Im September 1957 übernahm er die Unterabteilung des Internates am Kollegium Sarnen und erteilte zugleich Unterricht in Latein und Griechisch. Sein Stil war recht verschieden von dem der vorangegangenen Präfekten, denn P. Thomas wollte nach dem Ideal von Don Bosco die Schüler auf ihrer Entwicklung zu möglichst selbständigen Menschen begleiten. Verständlich, dass nicht alle so klar mitspurten und nicht alle Pläne auf Anhieb gelangen. Es gab auch allerlei Reibereien nach oben und nach unten, zumal das eigenständige Handeln dann und wann Kritik hervorrief. Viele Schüler aber fanden in P. Thomas einen guten Freund.

Seine pädagogisch-psychologische Ausbildung wurde vielfach auch im Schuldienst des Kantons beansprucht und oft auch in der kantonalen Fürsorgestelle. Um dafür mehr Zeit zu haben, warb er Schüler der oberen Klassen, welche die praktischen Arbeiten in der Präfektur leisteten. Natürlich war das auch ein Punkt, der nicht allgemein gelobt wurde. 1971 trat P. Thomas von der Präfektur zurück. Umso mehr setzte er sich nun im kantonalen Fürsorgewesen ein. Viele Menschen kamen mit ihren Anliegen zu ihm. P. Thomas war voll im Element, wenn er sich anderen hilfreich zeigen konnte. Von der Richtigkeit seines Handelns war er stets überzeugt und sprach nicht ungern von seinen Erfolgen.

Langsam schien es ihm am Kollegium etwas eng geworden zu sein. So meldete er sich, als 1974 die Pfarrei Hermetschwil frei wurde. Er sah dort besonders auch das Heim für schwierige Schüler, von wo schon früher manchmal um Rat angegangen worden war. Hier tat sich für ihn ein neuer Tätigkeitsbereich auf, in dem er sich mit gleicher Kraft wie in Sarnen einsetzte. Er wurde zum Supervisor des Heimes gewählt und liess sich zum Mitglied zahlreicher Kommissionen – er sprach von 24 – ernennen. Gerne schilderte er, wie er so vielerorts seine Gedanken einbringen konnte.

Von 1979 bis 1988 war P. Thomas auch Dekan des Dekanates Bremgarten. Wo er nur konnte, half er aus und suchte die beim Klerus entstandenen Lücken zu schliessen. Er sprach auch von über 300 Hochzeiten, die er in seiner Pfarrerzeit zusammengab. Er baute auch eine kleine Scheune aus, um namentlich für Jugendliche Raum für Tagungen anbieten zu können. Die wenig benützten Räume im Parterre des Pfarrhauses baute er zu einer gut benützten Dorfstube aus. Selbst hohe Herren – was P. Thomas besonders freute – stellten sich dort ein. Das letzte Unternehmen in seiner reichen Tätigkeit war ein Geschenk an die Landwirtschaft des Kinderheimes. Er kaufte für den Pächter eine Kuh und nannte sie Thomasina und ein Kalb, das den Namen Thomas erhielt.

Langsam spürte P. Thomas, dass seine Kräfte, mit denen er wahrhaft nicht geizte, nachliessen. Er trat von allen Kommissionen zurück und resignierte 1989 auch als Pfarrer von Hermetschwil. Er blieb aber als Pfarradministrator dort, um, wie er erklärte, jederzeit weggehen zu können. Ein Streifschlag, der ihn im Frühsommer traf, war ein Warnsignal. Die Erholung in Gries hatte nur geringen Erfolg. Früher als geplant kehrte er nach Hermetschwil zurück. So kam der plötzliche Tod nicht unvorbereitet zu ihm. Ein reiches Leben mit vielen Talenten ging zu Ende. Möge der Herr seinem treuen Diener der ewige und herrliche Lohn sein!

Dominikus Löpfe, alt Abt

Handelsdiplom 1961

Klassentagung vom 8. September 1991



von links nach rechts:

1. Reihe: Pater Dominik, Bocci Giampiero, Braun Fredy, Willi Hubert, Bernasconi Eros
2. Reihe: Cotter Hugo, Müller Leo, Spichtig Max, Tschuppert Kurt
3. Reihe: von Rotz René, Burch Kurt, Furling Franz
4. Reihe: Aschwanden Andreas, Röthlin Hans, Biner Peter, Baranyai Denes
5. Reihe: Meister Francis, Gros Jean, Britschgi Josef

Nachdem an verschiedenen SAHA-Anlässen die Meinung geäußert worden war, eine Klassentagung sei längst überfällig, benutzten Leo Müller und ich die Gelegenheit, des 30-Jahr-Jubiläums zu gedenken und machten uns auf die Adressensuche. Schwierigkeiten ergaben sich anfänglich bei unserem Wandervogel Denes Baranyai, die jedoch dank EDV behoben werden konnten. Leider kam der rettende Funke bei der Suche nach Jens Petersen zu spät, so dass er die Tagung nur via Foto miterleben konnte. Alle Künste versagten bei der Suche nach Mario Podini, der an seiner letzten Adresse in Toronto nicht auffindbar war. Aber vielleicht hilft uns ein aufmerksamer Leser weiter für die nächste Tagung.

Am 8. September 1991 war es dann so weit, dass sich eine stattliche Anzahl (18 von 25) In- und Externer im Kollegi zur zweiten Tagung traf (die erste fand sage und schreibe vor 25 Jahren in Sachseln statt). Ein paar Weithergereiste und Einheimische mit Kilbierfahrtung sahen sich schon am Vorabend.

Am Sonntagmorgen trafen wir uns pünktlich vor dem Konvikt und staunten nicht schlecht über die Veränderungen (ich denke hier nicht an die Kollegiegebäulichkeiten), die 25 Jahre in sich haben. Zusammen mit P. Dominik feierten wir in der Kollegikirche einen gediegenen Sonntagsgottesdienst. P. Dominik einen herzlichen Dank für die ausgezeichnete geistliche Betreuung. Anschliessend genossen wir den vom Kollegi offerierten Apéro, wo wir das Vergnügen hatten, unseren ehemaligen Lehrer P. Odo und auch P. Gabriel begrüßen zu können. Beim anschliessenden Mittagessen im Hotel Krone kamen dann die guten alten Kollegizeiten ausgiebig zu Ehren. Der eigens dafür vorgesehene und von Giampiero Bocci speziell aus Italien eingeführte Spumante konnte allerdings erst auf dem Landenberg genossen werden. Aber auch Dir, Eros, besten Dank für den Festtropfen aus deiner Gemeinde Comano, der hoffentlich noch bei allen im Keller auf die volle Reife wartet.

Um das veränderte Sarnen besser bestaunen zu können, machten wir noch einen Verdauungsspaziergang auf den Landenberg, wo Josef Britschgi seines Amtes als einheimischer Fremdenführer waltete.

Am Schluss waren wir uns alle einig, nicht nochmals 25 Jahre auf die nächste Zusammenkunft zu warten.

Hugo Cotter

Goldenes Jubiläum der Maturaklasse 1942



Wer fünfzig Jahre lang mit seinem humanistischen Wissen tätig sein durfte, würde es wohl vermissen, wenn die Klasse der damaligen Prüfung nicht eigens gedenken würde. Wir Maturanden erinnerten uns schon öfters der einstigen Lehrer und des damaligen Rektors Bernard Kälin. Diese kannten unsere vielen Diensttage im Militär und anerkannten auch unser ehrliches Bemühen, den Stand des Wissens zu erreichen, den eine Matura voraussetzt. Sie wurde geschafft, und heute liegt sie fünf Jahrzehnte hinter uns.

Gudi, der Klassensprecher – Dr. med. vet. Alois Guthauser –, Dompropst Alois Rudolf von Rohr und Pfarrer Robert Küng, alle in und um Solothurn, zeigten Rasse und luden alle mit ihren Frauen nach Biberist und Solothurn zu einer gediegenen Jubelfeier mit einem reichen Programm ein.

Zuerst besuchten wir das Schloss Waldegg. Mittel aus dem Salzmonopol hatten den damaligen Erbauer, Martin Besenval, zu einem Potentaten der Gegend gemacht. Dann vertauschten wir den alten Adelssitz mit dem modernen Swimmingpool unseres Gudi. Als er uns seine Kemenaten, seinen Schwiegersohn und seine Tochter vorstellte, waren

wir jäh aus König Louis XIV. Zeiten in Waldegg herausgerissen und in die allerneueste Gegenwart versetzt. Das diesjährige Maiwetter tat ein übriges, um Küche und Keller der Frau Gemahlin auf die Probe zu stellen. Der Abend wurde mit einem angemessenen Nachtessen im Hotel «Roter Turm» begangen. Dabei fiel auf, wie mässig der Wein floss, wie wenig Schnupftabak und Zigaretten auftauchten. Vielleicht standen dafür auf dem Nachttischchen umso mehr Pillen und Tropfen, wunderten wir uns doch alle, bereits so bejahrt zu sein. Aber die Lücken täuschten nicht darüber hinweg: P. Bernhard Zürcher, der Pionier einer geschulten Obwaldner Landwirtschaft, dann der kränkliche Vikar Eugen Geissmann in Zürich-Oerlikon und der Tierarzt Hans Schneider von Wildhaus hatten uns bereits im Tode verlassen. Drei andere waren gesundheitlich verhindert. So wurde die Gedenkmesse in der Kapelle des Schlosses Steinbrugg zu einem Anlass der Fürbitte für die Abwesenden und auch des Dankes an Gott. Dass wir dabei die Engelmesse choraliter singen konnten, war allerhand. Und P. Ivo liess uns gewähren ... Dompropst Alois Rudolf von Rohr führte uns sodann als gewandter Mentor durch «die bischöfliche Luft» des Bistums Basel mit seiner ansehnlichen Administration. Das Schloss Steinbrugg zeigte sich an diesem herrlichen Maimorgen im besten Licht. Wir setzten uns auf die goldgerahmten Stühle, deren Beine ein paar Mal älter waren als die unsrigen. Dieser Sommersitz des Solothurner Patriziers Johann Josef von Sury-von Steinbrugg, eines Obersten des Schweizerischen Garderegimentes beim französischen König, ging 1926 fast geschenkt an das Bistum Basel. Kathedrale und Domschatz waren nicht weniger bewundernswert. Alles liessen wir dort, sogar den Bruder Klaus mit dem schweren Silberrock. So durfte er nicht unter die Leute. Wer würde ihn noch kennen?

Das Mittagessen in der nahen Krone brachte den Abschluss. Fotos von einst machten die Runde. Die Professoren waren wieder zu hören ... unverwechselbar! Damals bezeichneten sie uns als junge Herren. Wenn P. Alfons den Schirm auf den Donnerstagnachmittagsspaziergang mitnahm, war Aussicht auf einen weniger langen Marsch und auf mehr «Tschutten». P. Jodok beneideten wir um seine Stehbarke auf dem See. Alles Erinnerungen!

Ein ziemliches Quantum damaliger Lebensvitalität existiert immer noch, ein Beweis für die These: Der Mensch bleibt sich treu. Dann

ermahnte uns der einstige Generalvikar von Chur, Gregor Burch: Nichts ist verwerflicher als die Meinung, unersetzlich zu sein. Loslassen sei dem Alter eigen.

So brachten die Solothurner Tage wieder Wind aufs Meer. Die letzten Segel sind zu hissen. Es war schön. «Das Alter verklärt oder versteinert», schrieb einmal Marie von Ebner-Eschenbach.

Kaplan Hans Imfeld

Unsere Verstorbenen

Josef Leonz Marti-Schibler, Lehrer, Solothurn

9. Juni 1911 bis 29. Dezember 1991

1., 3.–5. Kl. Gymnasium, 1928–1932

Josef Dobler-Erne, lic. jur., Gerichtsschreiber, Stäfa

11. Mai 1912 bis 10. Januar 1992

2.–8. Kl. Gymnasium, 1927–1934, Matura

Hans Grendelmeyer, Dr. med., Dietikon

4. April 1900 bis 9. Mai 1992

Vorkurs, 1.–8. Kl. Gymnasium, 1911–1920, Matura

Hans Bucher-Meyer, Kaufmann, Villmergen

26. Oktober 1934 bis 18. Mai 1992

1.–3. Handelsklasse, 1949–1952, Diplom

Robert Migy, Pfarrer, Biel

17. Februar 1928 bis 26. Mai 1992

5.–8. Kl. Gymnasium, 1945–1949, Matura

P. Maurus (Josef) Eberle, OSB, Subprior, Kollegium Sarnen

26. März 1909 bis 5. Juni 1992

2.–8. Kl. Gymnasium, 1924–1931, Matura

Paul Köchli-Rechsteiner, Cham

31. März 1936 bis 17. Juli 1992

1.–2. Real und 1. Handelsklasse, 1950–1953

Eugen Isele-Henzen, Dr. jur., Professor, Fribourg

21. Oktober 1902 bis 18. Juli 1992

3.–8. Kl. Gymnasium, 1918–1924, Matura

Meinrad Fleischmann, kantonal Beamter, Schaffhausen

9. Juli 1920 bis 19. Juli 1992

5.–8. Kl. Gymnasium, 1938–1944, Matura

P. Thomas (Gallus) Hardegger, OSB, Pfarrer, Hermetschwil

13. Oktober 1922 bis 29. Juli 1992

5.–8. Kl. Gymnasium, 1939–1943, Matura

Eugen Dahinden-Huwwiler, Lehrer, Wil SG

9. September 1906 bis 5. August 1992

3.–8. Kl. Gymnasium, 1922–1928, Matura

Fritz Stadelmann-Dörig, Lehrer, Appenzell

3. Juni 1907 bis 11. August 1992

1.–2. Realklasse, 1922–1924

Tista Murk, Bibliothekar, Trun

15. April 1915 bis 19. August 1992

6.–8. Kl. Gymnasium, 1933–1935, Matura

P. Odilo (Robert) Emmenegger, OSB, Seelsorger, Kloster Muri-Gries

27. Oktober 1909 bis 4. September 1992

4.–8. Kl. Gymnasium, 1925–1930, Matura

Alfred Stuber, Pfarrer, Oberentfelden

29. Juni 1936 bis 16. September 1992

3.–8. Kl. Gymnasium, 1950–1956, Matura

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde:

Herrn Jakob Wenk-Germann, Jonschwil, Vater von Leo Wenk-Sanchez und von Karl Wenk-Schlegel. – Frau Anna Kauf-Ruf, Ebnat-Kappel, Mutter von Urs Kauf, Ebnat-Kappel, von Peter Kauf-Pozzi, Ebnat-Kappel, und von Dr. med. Stephan Kauf-Daka, Mönchaltorf. – Herrn Otto Hug-Rohner, Altstätten SG, Vater von Dr. Klaus Hug-Seitz, Muri bei Bern. – Frau Rosmarie Zemp-Ming, Sarnen, Mutter von Adrian und Ivo Zemp, Sarnen. – Herrn Alois Eisinger, Neuhausen an der Krems, Bruder von Dr. Josef Eisinger, Sarnen.

Personalnachrichten

Aus unserem Kloster

Am vergangenen 29. September konnte in aller Stille im Pflegeheim in Sarnen Dr. P. Sigisbert Frick sein diamantenes Professjubiläum feiern. – Am 6. Oktober feierte in der Stiftspfarrkirche Muri-Gries Dr. P. Gerold Bonderer seine goldene Profess. In der gleichen Feier legte Br. Peter Stuefer die feierlichen Ordensgelübde ab und wird sich nun dem Studium der Theologie zuwenden. – In den vergangenen Monaten hat unser Konvent durch den Tod von drei Patres wichtige Stützen verloren: Am 5. Juni verliess uns nach längerem Leiden P. Subprior Maurus Eberle. Am 29. Juli rief Gott Dr. P. Thomas Hardegger heim in die ewige Heimat. Am 4. September berief Gott mitten aus der Seelsorgearbeit P. Odilo Emmenegger in Gries zur ewigen Freude.

Im Weinberg des Herrn

Den 50. Jahrestag ihrer Priesterweihe konnten folgende Altsarner feiern: P. Eugen Tschirky, Widnau; Gottfried Baur, Resignat in Wohlen; Josef Burkard, Resignat in Kreuzlingen; Franz Herger, Pfarrer in Unterschächen, und Max Zeller, Benefiziat in Wagen bei Rapperswil. – Das silberne Priesterjubiläum konnte Imbert Droz, Pfarrer in Grellingen, feiern. Der Chronist wünscht allen Jubilaren Gottes reichen Segen.

Examina

Christoph Jakober hat in der Theologie das Lizenziat gemacht. – Klaus Durrer von Kerns hat mit Auszeichnung das Konzertdiplom auf der Flöte bestanden. – An der Universität Zürich hat Peter Amrhein von Kerns das Doktorat in Physik erworben. Wir wünschen allen drei Altsarnern recht viel Erfolg und Freude in ihrem Berufsleben.

Wahlen, Beförderungen, Ehrungen

Papst Johannes Paul II. ernannte den Offizial des Bistums Basel, Dr. Alfred Bölle, zum Päpstlichen Ehrenprälaten. – Albert Breu, Pfarrer

in Mels, wurde von Bischof Otmar Mäder zum Landkanonikus ernannt. – Am 27. September wählten die St. Galler Dr. Franz Haggmann in den Stadtrat. Zugleich wurde er vom Regionalausschuss DRS zum neuen Präsidenten gewählt. – Anfangs Juli erfuhr Albert Ramseyer (Mat. 56) die Beförderung zum Vizechef und Chef der Hauptabteilung Strassenverkehr im Bundesamt für Polizeiwesen. – Der Regierungsrat von Obwalden wählte Eduard von Wyl zum neuen Prorektor der Kantonsschule. – Der Bundesrat übertrug Simon Kuchler das Kommando des Gebirgskorps 3. Er wird das Amt des Korpskommandanten auf den 1. Januar 1993 antreten. – In Montana haben die Feldpredigerschule abgeschlossen: Anton Hautle und Peter Camenzind.

Hochzeiten

Den Schritt in die eheliche Lebensgemeinschaft haben verschiedene Altsarner gewagt. Leider erhalten wir öfters keine genaueren Nachrichten und Angaben.

Markus Etterlin mit Sidar Seynep. Ihr Heim: Hünenbergerstrasse 3, Cham. – Manuel Sovilla mit Isabelle Nadler. Ihr Heim: Im Tiergarten 56, Zürich. – Markus Linsi mit Edith Infanger. Ihr Heim: Dorfstrasse 43, Stäfa. – Ludwig Marxer von Vaduz. – Leo Etterlin in Baar. – Sandro Iseppi von Campascio in Lugano.

Wir wünschen den Neuvermählten viel Glück und Gottes Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg.

Glückliche Geburten meldeten uns:

Yvonne und Martin Peterhans-Riedli, Littau: Roman

Iveta und Ludwig Marxer, Vaduz: Simone

Bernadette und Pierre Kathriner-Dumas, Fribourg: Julie

P. Adelhelm Rast

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen

Druck und Verlag: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 12.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 14.–